

## „Ich verstehe nicht, was gerade los ist!“ Migrant\*innen und Geflüchtete in der Corona-Pandemie

### Ein Appell der Kommission Interkulturalität der KEB Deutschland

Die Krise offenbart Ungleichheiten: Geflüchtete und Migrant\*innen leiden besonders unter den Einschränkungen der Corona-Pandemie, weil sie im Besonderen auf Präsenz-Begegnung, Sprachunterricht und andere, wichtige Maßnahmen zur Eingliederung – die nun wegfallen – angewiesen sind. Lockdown, Versammlungs- und Veranstaltungsverbote, Ausgangsbeschränkungen und ähnliche Auflagen haben für sie häufig noch weitreichendere Auswirkungen als für andere Bevölkerungsgruppen. Corona-Hinweise und Landesverordnungen werden kaum übersetzt, sind oft in Amtsdeutsch verfasst, schwer im Netz auffindbar (z.B. <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/amt-und-person/informationen-zum-coronavirus>) oder veraltet.

Die Kommission Interkulturalität der KEB Deutschland möchte anhand von Beispielen aus der Praxis verdeutlichen, dass für diese Zielgruppe der Umstieg auf reine Online- und hybride Angebote nicht förderlich ist bzw. auf große Hindernisse stoßen kann. Präsenzformate und intensive Begleitung erscheinen uns deshalb notwendig.

Viele KEB-Einrichtungen und andere Bildungsakteure haben im Zuge der Pandemie ihre digitalen und hybriden Angebote ausgebaut, um weitere Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und Teilhabechancen zu erhöhen. Die zunehmende digitale Transformation unserer Gesellschaft erhöht die Vernetzungsmöglichkeiten von Menschen untereinander und macht (Fach-)Wissen leichter zugänglich. Diese Entwicklung schließt jedoch bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Geflüchtete von der Teilhabe am digitalen öffentlichen Leben aus.

Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Geringere oder kaum vorhandene Kenntnisse in der themenbezogenen Nutzung digitaler Medien: Der Umgang mit WhatsApp und YouTube allein begründet noch keine ausreichende Medienkompetenz.
- Nicht ausreichende digitale Infrastruktur: Das internetfähige Mobiltelefon (Smartphone) gilt oft als einziges soziales und mediales Kommunikationsmedium; Zugang zum Internet ist meist nicht bzw. nur teilweise vorhanden. Da die Gemeinschaftsräume in Wohneinrichtungen geschlossen sind, fehlt oft der WLAN-Zugang. Eine leistungsfähige Breitbandverbindung ist teuer und für viele Geflüchtete oder Zugewanderte nicht oder kaum bezahlbar.
- Sprachkompetenz als Hürde: Die überwiegende Nutzung der digitalen Geräte dreht sich um Informationen aus den Heimatländern und in Muttersprache (Fernsehprogramme, Zeitungen, Radioprogramme und Internet einschließlich Social Media, Handynutzung, Gaming).
- Wie die meisten Menschen nutzen auch Zugewanderte und Geflüchtete ein Smartphone überwiegend im privaten Kontext und als Hilfe zur (Neu-)Orientierung im Alltag oder für private

Kommunikation. Die Nutzung als Lernmedium und für die persönliche und berufliche Weiterentwicklung muss häufig erst erlernt werden. Das fällt oft nicht leicht, vor allem, wenn nur ein einziges Gerät zur Verfügung steht.

- Viele Kurse zum Erwerb der deutschen Sprache sind aufgrund von Förder- oder Gesetzesvorgaben gerade zu Beginn mit zahlreichen Formularen überfrachtet (z. B. Anmelde- und Registrierungssysteme/Richtlinien zum Datenschutz etc). Werden solche Angebote nun über Online-Anmeldesysteme ohne Begleitung und Unterstützung realisiert, kann dies schnell zu Überforderung führen. Insbesondere dann, wenn die Menschen noch auf dem Weg zur (lateinischen) Schrift sind, kann dies sehr frustrierend sein und zu effektiven Bildungsbenachteiligungen und -ausschlüssen führen.
- Weil viele Formulare und Applikationen sprachlich noch nicht in Gänze erfasst werden, kann für diese spezifischen Zielgruppen auch eine besondere Gefahr darin bestehen, dass es zu einem unbedachten und risikoreichen Umgang mit eigenen Daten kommt, der für die Betroffenen nicht überschaubar ist.

Unterstützungsangebote für Menschen mit Migrationshintergrund sollten daher weitgehend als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden. Daher ist es unerlässlich, dass für diese Angebote Kursräume in Gemeindezentren und Schulen zur Verfügung gestellt werden:

- Im Kontakt mit Menschen, die Deutsch nicht als Muttersprache beherrschen, wird deutlich, wie viel Kommunikation über Gesten und Mimik geschieht. Wenn diese wesentlichen Hilfsmittel wegfallen oder die direkte Reaktion durch technische Hilfsmittel schlecht übertragen wird, ist es ungleich schwerer für Menschen, die eine Sprache gerade erst lernen, ihr Gegenüber zu verstehen. Dies zeigt sich oft schon bei einfachen Alltagsunterhaltungen.
- Wenn die Unterhaltung sich mit einem bestimmten Thema befasst, bspw. mit schulischen Lerninhalten oder aufenthaltsrechtlichen Dokumenten, ist es wichtig, dass beide Seiten die Texte vor sich liegen haben. Ein Schwenk mit der Handykamera über das entsprechende Papier kann das gemeinsame Arbeiten an einem Tisch (mit entsprechendem Abstand, die Arbeitsblätter liegen dann in Kopie beidseitig vor) in keiner Weise ersetzen.
- Vor allem Mütter mit Flucht- oder Migrationshintergrund müssen oft viele Hürden überwinden, um an Bildungsmaßnahmen teilnehmen zu können. Meist funktioniert dies nur, wenn begleitende Kinderbetreuung angeboten wird oder die Kinder mit zum Kursangebot gebracht werden dürfen. Ein Umstieg auf Online-Maßnahmen scheidet für diese Zielgruppe eher aus, da in der häuslichen Umgebung die Kinderbetreuung in der Regel nicht durch andere Menschen übernommen werden kann. Die Teilnehmerinnen stehen vor der Schwierigkeit, sich auf ein neues Medium einzulassen, neue Inhalte zu bearbeiten, in einer für sie herausfordernden Sprache – und müssen nebenbei noch ihre Kinder beaufsichtigen. Bildung braucht Rahmenbedingungen, die sie ermöglichen – das heißt für diese Zielgruppe Präsenzformate.
- Die Corona-Krise führt darüber hinaus drastisch vor Augen, dass in sehr vielen Familien mit Migrationshintergrund höchstens ein Gerät (Handy, nicht immer ein Notebook) zur Verfügung steht. Wenn dieses Gerät von einem Familienmitglied genutzt oder zur Arbeit mitgenommen wird, stehen allen anderen Personen keine Möglichkeiten der Kontaktaufnahme oder des Online-Unterrichts zur Verfügung. Daher ist auch ein Digitalpakt für die Weiterbildung unabdingbar, damit

gerade Zielgruppen von Sprachbildungskursen beispielsweise Leihgeräte und mobile Hotspots zur Verfügung gestellt werden können.

Auch die Sicht der Kursleitenden sollte berücksichtigt werden. Teilweise handelt es sich um ältere Menschen, die zu einer Risikogruppe gehören. Viele ältere Engagierte fühlen sich gerade von ihren erwachsenen Kindern gedrängt, ihr Engagement während der Pandemie ruhen zu lassen. Das aber führt zu weiterer Isolation, unter der Ältere ohnehin oft leiden.

Deshalb braucht es gute Hygienekonzepte, die alle Beteiligten schützen. Dazu gehören:

- Ein adäquates Raumangebot mit genügend Platz und Lüftungsmöglichkeit etc.
- Verständnis und eine gute Sensibilität im Umgang mit älteren Kursleitenden und ihren Sorgen.
- Die Bereitschaft der Teilnehmenden, im Krankheits- und Verdachtsfall daheim zu bleiben und die Hygieneregeln zu beachten.
- Möglicherweise kleinere Kurse und einen flexiblen Umgang mit Präsenzzeiten der Teilnehmenden.
- Ergänzende Kursmaterialien für längere Lerneinheiten daheim
- und eine dafür adäquate Finanzierung.

All dies erfordert neben einer adäquaten Finanzierung möglicherweise auch eine Anpassung von Ländergesetzen oder -verordnungen. Die Kommission Interkulturalität der KEB Deutschland bittet daher alle Verantwortlichen, auch die oben genannten Aspekte und Überlegungen bei zukünftigen Entscheidungen zu berücksichtigen.

\*\*\*\*

## Die Kommission Interkulturalität

Ludger Bradenbrink, Fachbereich Senioren, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Susanne Brandes, KEB Sachsen-Anhalt, Referentin Demokratie/Interkulturelle Bildung

Annemarie Eckardt, Referentin für für Flucht, Asyl und Integration, KEB Erzdiözese München und Freising

Christine Höppner, Leitung keb Diözese Rottenburg-Stuttgart, Leitung Kommission Interkulturalität

Cordula Klenk, Referentin für Flüchtlingshilfe, Malteser Hilfsdienst im Bistum Eichstätt

Wilfred Nann, Leiter keb Ostalbkreis, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Jolanta Schweer, KEB Hannover, Referentin für Interkulturelle Bildung, Spracherwerb Deutsch für Geflüchtete/Migrant\*innen

Kajo Wintzen, KEB Rheinland-Pfalz, Referent für Lehrkräftequalifizierung, Integrationskurse/Alphabetisierung

Stuttgart, am 14.12.2020